Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 33=53 (1887)

Heft: 40

Artikel: Militärisches aus Belgien

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-96327

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rendez-vous von 8½ Uhr zu disponiren gewesen. In diesem Falle hätte auch der Korpskommandant noch vor dem Abmarsche vernommen, dass Wermatschwyl am Morgen vom Feinde geräumt wurde und dass ihm die allernächste Gefahr nicht von Freudwyl her drohe, sondern von einer ganz andern Seite. Wir dürfen aber ohne anderes annehmen, dass die späte Absendung der Kavallerie durch einen speziellen Befehl der Uebungsleitung aus Manöverrücksichten veranlasst worden war.

Die Instruktion für den Abmarsch war noch nicht völlig beendigt, als die angedeutete Gefährdung auch bereits eintrat. Plötzlich wird das in Rendez-vous stehende Nordkorps von einem feindlichen Bataillon überfallen, das unbeachtet auf der direkten Strasse von Uster nach Gutenschwyl den Wald hinauf anmarschirt war, wenige hundert Meter von der Rendez-vousstellung sich in Feuerlinie entwickelte und das Nordkorps mit mehreren im Ernstfalle sehr wirkungsvollen Salven überschüttete. Wir lernen daraus, wie nothwendig es ist, jede Rendez-vousstellung mit Beobachtungsposten zu umgeben und wie leicht die Unterlassung dieser Massregel verhängnissvoll werden kann. Der Kommandant des Nordkorps liess sich nun allerdings durch diesen Ueberfall nicht imponiren. Er warf das feindliche Bataillon durch zwei eigene wieder in den Wald hinunter, erkannte bald, dass von dieser Seite keine weiteren Truppen folgten, begnügte sich daher, ein Bataillon (Nr. 63) und eine Batterie hier stehen zu lassen und rückte mit den übrigen 5 Bataillonen, dem ursprünglichen Plane getreu, nach Freudwyl ab.

(Fortsetzung folgt.)

Militärisches aus Belgien.

(Korrespondenz aus Bruxelles.)

(Schluss.)

Das Lager von Beverloo.

In Folge der Revolution von 1830 hatte sich Belgien von Holland unabhängig gemacht. Doch noch lange betrachteten sich die beiden Staaten mit Misstrauen. Letzteres veranlasste verschiedene militärische Vorkehrungen. Seit 1830 hielt Belgien an seiner Nordgrenze eine grössere Truppenmacht, um sich gegen die Anschläge seines Nachbars zu sichern. Diese Truppen wurden in Diest, Schilde, Zonkoven, Bonvel und Beverloo untergebracht. Nachdem die Regierung das um Beverloo liegende Land angekauft hatte, wurden sämmtliche in vorgenannten Ortschaften kantonnirenden Truppen dahin gezogen. Anfänglich waren die Einrichtungen des Lagers, welches, schon längst nicht mehr benützt, resp. permanent besetzt ist, recht primitiver Art. Heute ist dasselbe zu zeitweiliger Benützung sehr zweckmässig mit Kasernen, Stallungen, Offizierswohnungen, Exerzierplätzen u. s. w. versehen, so dass in dem Lager 12—15 Regimenter untergebracht werden können.

Beverloo liegt in der Provinz Limburg und enthält das grösste Manövrirfeld und den grössten Schiessplatz des Landes. Dort kann auch die grösste Truppenmacht Belgiens zusammengehalten werden. Das Lager hat den Staat über 6 Millionen Franken gekostet.

Alljährlich wird in Beverloo zur Zeit der Manöver oder Schiessübungen ein militärisches Fest abgehalten, an welchem der König und sein Hof regen Antheil nehmen. Meist beziehen die Truppen abwechselnd einander ablösend das Lager. Zu diesem Zweck verlassen sie für 3 oder 4 Wochen ihre Garnisonen, um ihre Feld- und Schiessübungen in Beverloo vorzunehmen.

Die innere Einrichtung des Lagers, sowie sämmtliche Bauten scheinen mir in hohem Masse den Anforderungen zu entsprechen, welche man heutigen Tages zu stellen berechtigt ist.

Waffenlose Soldaten.

Bevor ich zu etwas Weiterem übergehe, muss ich noch über eine Erscheinung berichten, welche mir in Belgien allgemein aufgefallen ist. Der Soldat darf nämlich in diesem Staate ausser Dienst keine Waffe tragen. Erst vom Unteroffizier aufwärts ist in freien Stunden gestattet, das Seitengewehr zu tragen. Wenn nun höhern Orts Gründe für diese zum Mindesten sonderbare Anordnung vorliegen mögen, so bin ich doch der Ansicht, dass dem Mann, welcher das Vaterland im Falle der Noth vertheidigen soll, auch gestattet sein sollte, die Waffe zu tragen. Gegen einen allfälligen Missbrauch der Waffe lassen sich kräftige Gegenmittel anwenden. Auch bei uns in der Schweiz hat das Gesetz der muthwilligen Anwendung der Waffe in der Rauferei, welche allenfalls vorkommen könnte, einen kräftigen Riegel geschoben. Dies hat so gut gewirkt, dass letztes Frühjahr der „Bund“ und viele andere Blätter verlangten, die Soldaten sollen schon jetzt, d. h. mitten im Frieden, die Säbelbajonnette schleifen lassen, da im Falle eines Krieges hiezu die Zeit fehlen dürfte.

Es muss auf den Soldaten deprimirend wirken, keine Waffe ausser Dienst tragen zu dürfen. Ein Soldat ohne Seitengewehr ist kein Soldat und es ist merkwürdig, dass die belgischen Militärbehörden nicht daran gedacht haben, was für ein lächerliches Zwitterding von Soldat und uniformirtem Diener sie auf die Strasse stellen! Der Anblick dieser entwaffneten Soldaten beleidigt nicht nur das Auge des Militärs, sondern auch das ästhetische Auge des Laien.

Es ist gewiss ein Recht des Soldaten, welcher Vaterland und gesetzliche Ordnung vertheidigen soll, eine Waffe zu tragen! Der belgische Soldat ist in diesem Recht beeinträchtigt und dies setzt ihn in seinen eigenen und in den Augen des Bürgers herunter. Mit Recht ist der belgische Soldat über das Verbot des Waffentragens empört und macht gerne seinem Unwillen darüber Luft, wie ich zu bemerken genugsam Gelegenheit hatte.*)

Ein Ausflug nach dem Schlachtfeld von Waterloo-Belle-Alliance.

Keine Schlacht der neuern Zeit ist in Wort und Schrift so viel behandelt worden, wie die von Waterloo. Es ist dies begreiflich. Keine Schlacht kann so als Marchstein eines abgeschlossenen Geschichtsabschnittes betrachtet werden, keine ist so reich an Zwischenfällen und selbst jetzt noch nicht ganz aufgeklärten Ereignissen.

Das berühmte Schlachtfeld, auf welchem am 18. Juni 1815 Wellington und Blücher gegen Kaiser Napoleon kämpften, liegt 22 Kilometer südlich von Bruxelles, mitten in dem sogenannten Petit Brabant Wallau und gehört zum Königreich Belgien. Das Dorf Waterloo selbst liegt nur 18 Kilometer von Bruxelles entfernt, am Rande der weit ausgedehnten Wälder (Forêts de Soignes), in welchen seiner Zeit Karl V. und Philipp II. mit Vorliebe ihre Jagden abhielten. Man kann den genannten Ort von Bruxelles aus zu Fuss bequem in 4½ Stunden erreichen und zwar entweder auf der grossen Chaussée Bruxelles-Charleroi, oder durch die Forêts de Soignes. Heutigen Tages nimmt der grösste Theil der Reisenden die Eisenbahn bis Braine-l'Alleud, einem kleinen Dorf, welches in westlicher Richtung 20 Minuten vom Schlachtfeld entfernt liegt. Die Engländer benützen dagegen mit Vorliebe einen grossen, alten, traditionellen Wagen, welchem ein Trompeter beigegeben ist und der täglich mit den Söhnen Albion's von Bruxelles nach Waterloo fährt.

In Gesellschaft von zwei deutschen Offizieren wählte ich die Fusstour durch die Wälder. Dieselbe ist prachtvoll und ich möchte sie Jedermann, welcher nach Waterloo wallfahrtet, empfehlen. Der Weg von Bruxelles führt bis auf ½ Stunde vom Schlachtfeld beständig durch den Wald und man wandelt stets im Schatten. An einem heissen Sommertag weiss man dies zu schätzen.

Das Schlachtfeld liegt inmitten der Dörfer Waterloo, Mont-St.-Jean, Planchenoit und der Ferme Belle-Alliance. Die grösste Längenausdehnung des Feldes ist diejenige von Waterloo bis Planchenoit und beträgt gegen 8 Kilometer.

Wir kamen von Norden her auf den durch das Blut so vieler Helden geheiligten Boden und besuchten zuerst die verschiedenen Denkmäler. Es sind deren vier. Das erste und grösste ist mitten auf dem Felde und besteht in einer kolossalen, im Jahr 1823 von den vereinigten Niederlanden mit einem Kostenaufwand von 4 Millionen Franken errichteten Erdpyramide. Eine Treppe von 225 Stufen führt zu deren Spitze. Dort befindet sich auf einem gewaltigen steinernen Sockel ein gigantischer Löwe von Bronce, welcher eine Vordertatze auf den Globus legt und mit grimmiger Miene gegen Frankreich hinschaut. Auf zwei Seiten des Steinsockels sind mit römischen Lettern die Worte „XVIII. Juni MLCCCXV“ angebracht.

Zahlreiche Vögel haben im Lauf der Zeit den grimmigen Rachen, die Ohren des Löwen u. s. w. zum Anbringen ihrer Nester benützt. — Als die Franzosen 1831 gegen Antwerpen zogen, sollen sie, noch voll Zorn über die Niederlage von Waterloo, mit ihren Gewehren das Denkmal beschossen haben.

Zwei weitere Denkmäler stehen 800 Meter östlich von dem Löwen, auf beiden Seiten der Strasse, welche von Bruxelles nach Charleroi führt. Das eine besteht in einer Steinsäule, zu Ehren des gefallenen „Sir Alexander Gordon, Aide de Camp desHerzogs von Wellington“ und wurde von dessen Geschwistern errichtet. Das andere ist dasjenige der Offiziere der kgl. grossbritannischen Deutschen-Legion. Die Namen der gefallenen Offiziere sind in Stein gemeisselt, man findet unter andern die von Goeben, von Bülow, von Marschalk u. s. w.

Indem wir die Strasse nach Charleroi verfolgten, kamen wir bald nach Belle-Alliance. Es ist dies eine Ferme (Gehöfte) von drei Gebäuden, welche an der Strasse liegen. Von dort führt eine Strasse in östlicher Richtung nach Planchenoit, welches wir in ¼ Stunde erreichten. Hier ist Feldmarschall Blücher mit den Preussen in dem Augenblick eingetroffen, als Napoleon den Sieg über die Engländer bereits errungen zu haben glaubte. Mit Verlust von 4000 Mann verwandelte Blücher den Sieg in eine für Napoleon und Frankreich verhängnissvolle Niederlage. Vor dem Dörfchen steht das Denkmal dieser tapfern Preussen. Dasselbe ist aus Stein und oben mit dem eisernen Kreuz geziert. Auf dem Denkstein stehen die Worte: „Die gefallenen Helden ehrt dankbar König und Vaterland. Sie ruhen im Frieden. Belle-Alliance den 18. Juni 1815.“

*) Das Verbot für den Soldaten, ausser Dienst das Seitengewehr zu tragen, ist um so auffälliger als heutigen Tages in vielen Städten gebräuchlich ist, dass jeder Lump, welcher keinen Centime in der Tasche hat, doch einen geladenen Revolver mit sich trägt! D. R.

Von dem Löwendenkmal aus übersieht man das ganze Schlachtfeld. Dasselbe ist baumlos, jetzt mit Weizen, Gerste, Roggen und Hafer gut angebaut und von langgestreckten Terrainwellen durchzogen. Ausser der Ferme von Belle-Alliance sieht man ein einziges Gebäude, welches schon 1815 da gestanden hat. Im Westen sehen wir den Weg von Ohain nach Baine l'Alleud, der auf den Kamm eines von West nach Ost streichenden Höhenzuges führt, längs welchem Wellington mit seiner Armee Stellung fasste. Ihm gegenüber stellte Napoleon am 18. Juni Morgens seine Armee zirka 2000 Meter vor der englischen Schlachtstellung in drei Treffen, wie zur Schaustellung auf. Doch erst 11½ Uhr begann der Angriff der Franzosen. Der späte Beginn der Schlacht (für welchen gewichtige Gründe vorgelegen haben mögen) wurde für Napoleon verhängnissvoll. Er gab Blücher Zeit, mit seiner Armee rechtzeitig einzugreifen. Stundenlang wogte der beiderseits mit grösster Wuth geführte Kampf; um 4 Uhr gaben die von Wawre herankommenden Preussen demselben eine entscheidende Wendung. Leider hat das Terrain durch die Nivellirung bei Anlass der Erstellung der Erdpyramide eine Aenderung erlitten. Dies erschwert das Studium der denkwürdigen Schlacht, in welcher 120,000 Franzosen gegen 86,000 Mann unter Wellington und 64,000 Mann unter Blücher fochten.

Am Fuss der Kolossal-Pyramide mit dem Löwen steht ein viel besuchtes Hôtel mit einem Museum von Waffen und Geräthen, die auf dem Schlachtfeld gefunden wurden. Auch findet man die Portraits der verschiedenen Generale, welche an der Schlacht hervorragenden Antheil genommen haben. Besonders interessirten mich die von Ney, Blücher und Wellington.

Ersterer, ein Franzose, geboren 1769 als Sohn eines Küfers in Saarlouis, hat sich in allen Kriegen der Revolution und des Kaiserreiches hervorgethan und sich besonders auf dem Rückzug von Moskau 1812 ausgezeichnet; er wurde nach dem Sturz Napoleons 1815 wegen seinem Uebertritt zu demselben zum Tod verurtheilt und erschossen.

Blücher, 1743 in Rostock geboren, starb 4 Jahre nach seinem berühmten Marsch nach Waterloo; von dem originellen Wesen des Marschalls „Vorwärts" wissen Erzählungen und Volksmund viel zu berichten.

Wellington wurde 1768 in Irland geboren und war der reinste Typus eines englischen Aristokraten; er glänzte ebensosehr durch sein kaltes Blut, wie durch seine Vorsicht und die Handhabung einer eisernen Disziplin.

Das Schlachtfeld von Waterloo, oder wie es von vielen Fremden auch genannt wird, von Mont St. Jean, hat von Lord Byron bis auf Victor Hugo manchen Dichter begeistert; viele hochgebildete Offiziere haben über die Schlacht gelehrte Abhandlungen verfasst. Andere werden wohl noch folgen. Doch wir verlassen jetzt den durch die Schlacht berühmten Boden, nachdem wir den Ereignissen, von welchen die Geschichte berichtet, unsern Tribut gezollt haben und wünschen nur, dass bald die Zeit herankommen möchte, wo neben dem Löwen von Waterloo ein Denkmal zu Ehren der allgemeinen Verbrüderung aller Völker errichtet würde. Br.

Die Wehrkraft Oesterreich-Ungarns in der zwölften Stunde. Leipzig, Verlag von Otto Wigand, 1886. gr. 8°. S. 94. Preis Fr. 2. —

Seit langer Zeit galten in der österreichischen Armee die Worte des Wachtmeisters aus Wallensteins Lager: „Das Wort ist frei, der Gehorsam ist blind, die That stumm." Wenn in kameradschaftlichem Kreise der Offizier in der kaiserlichen Armee von jeher seinen Worten keinen Zügel anzulegen brauchte, so erscheint dies doch bei Veröffentlichungen durch die Presse unstatthaft. Der Herr Verfasser hat wohl nicht bedacht, welchen Schaden er durch Herausgabe seiner Arbeit seinem Lande zufügen konnte, welche politische Tragweite seine Schrift in der Zeit, als die bulgarischen Verwicklungen einen Krieg mit Russland herbeizuführen drohte, haben konnte. Dies umsomehr, als die Verlagsbuchhandlung, wohl etwas indiskret, in einem beigehefteten Zettel „einen hochgestellten österreichischen Offizier" als Verfasser genannt hat. Unter dieser Aufschrift fiel die Stelle (S. 7) des 1. Kapitels schwer in's Gewicht, welche sagt: „Die Wehrkraft Oesterreichs sei derzeit im vollsten Sinne des Wortes kampfunfähig."

Auf jeden Fall ist da zu viel gesagt! Wenn Takt eine wichtige Anforderung an den Offizier ist, so sind wir nur überrascht, wie der Verfasser eine höhere Stufe auf der hierarchischen Leiter erklimmen konnte.

In andern Armeen ist auch nicht Alles wie es sein sollte; in allen kommen mehr oder weniger Fehler und Missbräuche vor. Sehr verdienstlich ist es, in ruhigen Zeiten auf solche aufmerksam zu machen und auf Abhülfe hinzuwirken. In den Zeiten drohender Kriegsgefahr ist es dagegen, da keine Abhülfe mehr möglich ist, besser zu schweigen.

Die Spitze der vorliegenden Schrift ist gegen den jetzigen Kriegsminister General Bylandt-Rheidt (welcher dieses Amt seit 10 Jahren bekleidet) gerichtet. Es ist nun wohl möglich, dass dieser seiner hohen Stellung nicht gewachsen ist, gleichwohl erscheint es nicht wahrschein-